

Wenn meine Erinnerung nicht trügt, kommt es nicht so oft vor, dass die Wettervorhersage für Palmsonntag so eindeutig prozessionsfreundlich ist. Und auch heute sitze ich in der Sonne, die vom blauen Himmel herabscheint und schreibe diese Predigt, statt mit den Kindern und zwei Eseln am Rhein in diese Woche zu starten. Eine Woche, die wir die Heilige Woche nennen. Aus meiner Sicht ganz zu Recht.

Sie ist eine heilige Woche, weil wir so verdichtet erfahren, leben und feiern, dass Gott uns heiligt.

Da sind die Eselin und ihr Füllen, Mutter und Kind: Liebe, Geborgenheit, Schutz. „Du dummer Esel!“ kenne ich noch als Schimpfwort. Auf einer Eselwanderung mit Jugendlichen – also mit Eseln UND Jugendlichen – habe ich gelernt: Esel sind alles andere als dumm. Sie sind auch nicht störrisch oder stur. Sie sind vielmehr bedächtig und selbstbewusst. Wenn sie vor einer Brücke Halt machen, dann bedenken sie, ob der sicherere Weg der über die Brücke oder um sie herum ist. Esel sind unermüdliche Arbeiter, sie brauchen nicht viel zum Leben und sie sind sehr gelehrig. Eigenschaften und Charakterzüge, die in der Geschichte vom „Einzug in Jerusalem“ Reittier und Reiter verbinden.

Gerade in diesen Tagen und Wochen wird mir wieder so deutlich, wie wichtig es ist, Jesus als König und Herrn zu bekennen. Wie es ein Missverständnis ist, dass der Esel dumm ist, erlagen Judas und viele Menschen mit ihm und seit ihm dem Irrtum, dieser König wolle mit Druck, Unterdrückung und Gewalt regieren. Da gibt es in dieser Krise der Menschheit doch tatsächlich weltliche Herrscher, die ausschließlich im Interesse ihrer Machterhaltung und Machterweiterung agieren. Da werden Grenzen geschlossen und Solidarität verweigert.

Gleichzeitig gibt es – Gott sei's gedankt – auch viele von Menschen Legitimierte, die allem Anschein nach Anteil haben an der Botschaft des Friedenskönig, der nicht hoch zu Ross sitzt, sondern der den Ruf der Menschen vernimmt: „Bitte! Erlöse uns!“ – mit offenen Ohren und mit geweitetem Herz.

Geheiligt sind wir, weil wir alle diese Sanftmut und Barmherzigkeit in uns tragen. Lassen wir sie – so oft wie möglich – lebendig und kreativ sein!

Wie sehr vermissen wir es, dieses kleine Stück Brot in unseren Händen, das ausreicht für alle Menschen, den kleinen Schluck Wein, der Kraft gibt allen von Gott Geliebten.

Jesus selbst sucht die Nähe zu uns im unscheinbar Existenziellen und dem lustvoll Überfließendem. Beides scheint gerade gefährdet. Partys verboten und viele Menschen der Existenz beraubt, der lebensnotwendigen gesunden Lungen und der materiellen Substanz. Viele Menschen werden gerettet. Viele Menschen wachsen über sich hinaus. Viele neue Wege werden kreierte, um Nähe zu ermöglichen, wo Distanz lebensnotwendig ist.

Geheiligt sind wir durch die Teilhabe an der Wandlungsfähigkeit Jesu, die im scheinbar Profanen beginnt und sich in die Unendlichkeit ausweitet. Suchen wir mit ihm nach Wegen in und aus dieser Krise hinaus.

Sie ist ein fast dauerhaft anhaltender Karfreitag, diese Pandemie. Militärfahrzeuge mit Leichen, Kühlzelte und -anhänger für Leichen, fehlende Termine in Krematorien wegen zu vielen Leichen.

Der Heiligen Woche können wir uns nur ernsthaft nähern, wenn wir diesen Karfreitag unseres Lebens an uns ranlassen. Wie Jesus am Kreuz sterben Menschen brutal und einsam. Die Bestattungen müssen nicht selten ohne Begleitung erfolgen. Da gibt es nichts schön zu reden und schon gar nichts mit frommen Sprüchen weich zu zeichnen. Der Tod ist eine Zäsur und er zeigt in diesen Tagen ein besonders hässliches Gesicht.

Geheiligt sind wir, weil wir nach dem Schrecken, der Trauer und der Verlassenheit eine Zukunft erwarten. Nehmen wir die Qual und das Leid ernst und geben wir die Hoffnung nicht auf, die uns vor der Verzweiflung bewahrt!

Wie gerne würde ich morgen, also heute, mit Euch und Ihnen singend durch die Sonne zur Uni-Bibliothek gehen.

Wie gerne würde ich mit Ihnen und Euch grüne Zweige und die sie haltenden Menschen mit Weihwasser segnen.

Wie gerne würde ich mit Ihnen und Euch Brot brechen und aus dem einen Kelch trinken.

Wie gerne würde ich Euch und Ihnen begegnen, Trauriges und Frohes in Gesichtern und Augen lesen und im Gespräch erfahren.

Geheiligt fühle ich mich, weil ich aushalten kann, weil ich von so vielen Menschen lese und höre, dass sie sich ebenfalls sehnen.

So erhielt ich heute ein Mail mit folgendem Inhalt:

„... sehr frühe fast 20 Jahre meines Lebens hätte ich jedes Virus umarmt, das mir bei voller Gesundheit den Besuch der „römischen Messe“ erspart hätte. In den darauffolgenden fast 20 Jahren hätte ich es nicht einmal bemerkt, wenn es gar keine Gottesdienste gegeben hätte – Weihnachten und Ostern eingeschlossen!

Und JETZT ist das, was mir am allermeisten fehlt (mit allem anderen kann ich mich vergleichsweise locker ein paar Wochen arrangieren) unsere alt-katholischen Eucharistiefiern!“

Ich freue mich auf unsere erste Wiederbegegnung in St. Cyprian. Sie wird auf jeden Fall eine Form der Auferstehung sein.

So endet auch die soeben zitierte Mail:

„Diese Erkenntnis wiederum macht mir dieses riesengroße Glaubens-Geschenk so bewusst wie nie zuvor.“

Amen